

Mittelhochdeutsche Wurzeln in der Inkasprache?

Autor(en): **Mader, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittelhochdeutsche Wurzeln in der Inkasprache?

Von Dr. sc. jur. et Dr. rer. pol. Julius Mader

Als Sklavenhalterdespotie stellt das Inkareich nach bisherigem Erkenntnisstand neben den Staaten der Azteken und der Mayas politisch und kulturell die höchste gesellschaftliche Entwicklung der amerikanischen Urbevölkerung dar. Dabei waren die Inkas «die Einwohner des *größten* einheimischen Reiches der Amerikas (gemeint sind die beiden Kontinente Nord- und Südamerika – J.M.)»¹. Das Inkareich hatte sich um 1350 durch militärische Expansion und diplomatische Erfolge bis etwa 1525 auf 900 000 Quadratkilometer Fläche – das entspricht mehr als der zwanzigfachen Größe der Schweiz! – zwischen Rio Ancasmayo (Kolumbien, 3. Grad nördlicher Breite) und Rio Maule (Chile, 36. Grad südlicher Breite) – über die heutigen Staaten Peru, Ekuador, Bolivien, Nordwestargentinien und Nordchile ausgedehnt und erfaßte unter einer straff organisierten Herrschaftsstruktur praktisch den gesamten zentralen Bereich der andinen Hochkulturen.

An der Spitze stand im engeren Wortsinn als «Sohn der Sonne» der gottgleich verehrte Inka. Der Ursprung seines Riesenreiches war ein Bund Ketschua (Quechua; ältere Schreibweise in deutscher Literatur auch Keshua und Khetsua) sprechender Stämme des Cuzcotalen im alten Peru. Der Inka sorgte mit seinem erblich monopolisierten Inkaadel aus den Gründerstämmen dafür, daß Ketschua Reichssprache für alle steuerpflichtigen Untertanen wurde, die allmählich auf 15 bis 18 Millionen Menschen anwachsen (was nicht ganz dem Dreifachen der heutigen Bevölkerung der Schweiz entspricht).

Als Inka im weiteren Sinne wurden Bewohner des vorspanischen Inkareiches bezeichnet, soweit sie die Reichssprache beherrschten. In nachinkaischer Zeit wurde es rückblickend üblich, alle ketschuasprachigen

¹ vgl. «Inca» in «Academic American Encyclopedia», Danbury/Connecticut 1987, Vol. 11, S.69

Untertanen des Herrschers Inkas zu nennen. Die Lexiken europäischer und amerikanischer Staaten informieren bis heute nur sehr allgemein über Ketschua. Beispielsweise heißt es dazu in einer Leipziger Ausgabe²:

Ketschua: große indianische Sprachfamilie, hauptsächlich des peruanischen Andengebiets von Südamerika. Ein K. sprechender Stammesbund gründete im Tal von Cuzco das Inkareich und zwang die unterworfenen Stämme, das K. als Staatssprache anzunehmen. Wegen der weiten Verbreitung des K. übernahmen es auch die Spanier als Verkehrssprache; es wird gegenwärtig von mehreren Millionen Indianern von Südwestekuator, Peru und Bolivien gesprochen.

Ein stark verbreitetes, traditionsreiches Lexikon aus Wiesbaden vermerkt³:

Ketschua: Indianersprache in Südamerika, in den Anden Ekuadors, Perus, Boliviens und Nordwestargentinens; durch Inka-Reich, später durch Missionare weit verbreitet. K. ist in viele stark untereinander abweichende Dialekte gegliedert, ist agglutinierend und verwendet zahlreiche Suffixe. Die Ketschua-Indianer (etwa 5 Millionen) bilden kein durch gemeinsames Nationalbewußtsein verbundenes Volk, sondern nur eine Sprachgemeinschaft, die jedoch auch durch gewisse kulturelle Gemeinsamkeiten gekennzeichnet ist (z. B. Weiterleben der indianischen Volksreligion).

Louis C. Faron, einer der führenden Inkaforscher der USA, konstatiert lexikalisch⁴:

The Inca language, Quechua, became the official language and took root so quickly that, by the time the Spaniards began recording native languages, most of the local, non-Inca dialects were forgotten.

In einer weiteren US-amerikanischen wissenschaftlichen Publikation indes kann man nachlesen⁵:

Quechua was the official language and was spoken in most of the realm by the time the Spanish arrived, but at least 20 local languages persisted in various parts of the empire.

So ergibt sich zunächst:

1. Der Ursprung der Stammessprache Ketschua blieb unerforscht.
2. Ketschua wurde als Reichssprache den vom Inkareich besetzten Gebieten aufgezwungen.
3. Ketschua ist in nicht wenige Dialekte zersplittert.
4. Eingeborenensprachen sind im Inkaherrschaftsbereich nach Übernahme des Ketschuas weitgehend in Vergessenheit geraten.

² «Meyers Neues Lexikon in acht Bänden», Leipzig 1962, Band 4, S.790

³ «Der Große Brockhaus», Wiesbaden 1979, Band 6, S.265

⁴ vgl. «Inca» in «Encyclopedia Americana», Danbury/Connecticut 1987, Vol. 14, S.834

⁵ «Academic American Encyclopedia», a. a. O., S. 70

5. Im Inkareich soll es außer der Reichssprache in verschiedenen Gebieten schließlich wenigstens noch 20 Lokalsprachen gegeben haben.
6. Ketschua überlebte die Vernichtung des Inkareiches und den Genozid seiner Bevölkerung und wurde danach sogar durch die spanischen Eroberer katholisch-missionarisch weiterverbreitet.
7. Ketschua blieb bis heute eine lebende Sprache besonders im Norden Südamerikas.

Von den 18 Millionen Inkas fielen nach der Annexion ihres Reiches durch die spanischen Eroberer besonders nach 1532 nicht weniger als 17 Millionen dem barbarischen Völkermord zum Opfer. Im heutigen Bolivien und Ekuador ist längst lediglich Spanisch Amtssprache. Dabei sind beispielsweise in der Republik Bolivien über die Hälfte der rund sechs Millionen Einwohner Ketschua-Aimará-Indianer⁶. In der Republik Peru sprechen über die Hälfte der etwa 19 Millionen Einwohner Ketschua und Aimará, darunter nach letzten vorliegenden Angaben 4,5 Millionen Ketschua⁷. Peru allerdings ist der einzige Staat Südamerikas, in dem Ketschua neben Spanisch noch heute als zweite Amtssprache anerkannt und üblich ist⁸.

Das Erforschen von Ketschua wird seit über 400 Jahren mehr oder weniger intensiv betrieben, am wenigsten im Spanisch gewordenen Südamerika und in Spanien. Die Ketschuaforschungen gipfelten eigentlich Ende des vorigen Jahrhunderts in deutschen Standardwerken wie jenen von E.W. Middendorf und J.J. von Tschudi⁹. Alle spezialisierten Linguisten stießen immer wieder auf gigantische Schwierigkeiten. Im Inkareich war nämlich keine Schrift bekannt¹⁰; nur von Beamten geknotete Quipus dienten als Schnüre der staatlichen Statistik und Steuerabrechnung. Dazu kamen die schwierigen Dialekt- und Transkriptionsproblematiken, die in unserem Jahrhundert noch einmal treffend so verdeutlicht worden sind¹¹:

⁶ Aimará (Aymará): Indianische Sprachfamilie von einst in sechs Hauptstämmen weiter Verbreitung im bolivianisch-peruanischen Andengebiet. Im 15. Jahrhundert wurden sie von den Inkas unterworfen und mußten das Ketschua annehmen. 1935: 600 000 Angehörige.

⁷ Sándor Radó, «Welthandbuch – Internationaler politischer und wirtschaftlicher Almanach», Budapest 1962, S.971

⁸ «Länder der Erde – Politisch-ökonomisches Handbuch», Berlin/DDR 1985, S.470

⁹ E. W. Middendorf, «Das Runa-simi oder die Keshua-Sprache», Leipzig 1890; J.J. von Tschudi, «Organismus der Khetsua-Sprache», Leipzig 1891, und «Kulturhistorische und sprachliche Beiträge zur Kenntnis des alten Peru» in «Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien; Philologisch-historische Klasse», Band XXXIX, Wien 1891

¹⁰ vgl. auch John Howland Rowe, «Inca Culture at the time of the Spanish Conquest» in «Handbook of South American Indians», Vol. 2, ed. by Julian H. Steward, Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology, Bulletin 143, Washington D.C. 1947, S.183 ff.

¹¹ H. Cunow «Geschichte und Kultur des Inka-Reiches» in «Elzevier», Amsterdam 1937, S.9f.

Im Ganzen stimmen ... die von den spanischen Chronisten angegebenen Namen der Inkaherrscher überein. Die kleinen sprachlichen Abweichungen erklären sich meist daraus, daß die betreffenden Autoren die von ihnen berichteten Sagen in verschiedenen Gegenden sammelten und die Namen so niederschrieben, wie sie sie hörten und verstanden. Da nun aber in den einzelnen Landesteilen ganz verschiedene Dialekte gesprochen wurden und sich überdies manche Laute der Ketschuasprache nur sehr schwer durch spanische Buchstaben wiedergeben lassen, entstanden natürlich für denselben Gegenstand verschiedene Ausdrücke. Beispielsweise wird der Vokal A der südperuanischen Gegenden im Norden vielfach zu einem offenen O, ebenso O zu einem dumpfen U und I zu einem kurzen E. Ferner wird der Konsonant R im Norden so abgeschliffen, daß er fast wie L klingt, also das Wort Runa (Mann) zu Luna wird. Und wie soll der Spanier in seiner Sprache den W-Laut der Ketschuasprache ausdrücken, der dem englischen WH in where, what usw. gleicht? Die Spanier behelfen sich damit, daß sie den W-Laut der Indianer durch Hu, G, V, B oder ein kurzes U wiederzugeben versuchten. So finden wir in den alten spanischen Berichten das Wort Atahualpa (Name des letzten Inkaherrschers), bald Ataugualpa, bald Atavalpa und Atauhualpa geschrieben. Einige Chronisten schreiben diesen Namen sogar Atahalipa und Ataubalpa. Auch die Namen Huaco, Uaco, Haucum, Huaca, Guaco, die in der Ursprungssage der Inkas auf einige Urmütter angewendet werden, sind nicht verschiedene Benennungen, sondern nur verschiedene Schreibungen desselben Wortes Huaca (sprich Whaka).

Allgemein läßt sich feststellen, daß in den letzten einhundert Jahren der wissenschaftliche Fortschritt und Meinungsstreit um die Geschichte des Ketschuas merklich ins Stocken geraten ist.

Als 1992 weltweit die 500-Jahr-Feier der kolonialen Entdeckung Amerikas und der damalige Anbruch unserer Neuzeit gefeiert wurden, erschien aus der Feder des Polyhistorikers und Polyglotten Jakob Josifowitsch Gelblu im fernen Baschkirien der erste Sonderdruck seiner sensationellen Broschürenreihe «Inki»; in diesem Jahr, 1993, folgte dann als Fortsetzung schon der zweite Sonderdruck; insgesamt sind vier geplant¹². Zweifellos sind sie geeignet, international Furore zu machen.

J.J. Gelblu beginnt mit seinen Nachforschungen bei Garcilaso de la Vega, einem der wenigen spanisierten Inkaadligen und klassischen Chronisten, und hat sich vorgenommen, «ein wenig das Geheimnis der Inkas und ihrer Sondersprache zu lüften». Schon in seiner Nr. 1 vermutet er, «daß das Herrschergeschlecht der Inkas *deutscher* Abstammung war»! Er meint weiter, «daß der Weg, den diese Gruppe oder Familie durchgemacht hat, so verlief: von der Westküste Europas durch die südliche Äquatorialströmung an die Küste Nordbrasilens bis an den Amazonasstrom. Dann erreichte sie von der Mündung stromaufwärts den Oberlauf in der Nähe des Titikakasees, und dort gründete sie auf dem eroberten Gebiet von Cusco ihr Reich. Dieser Weg mußte Jahrzehnte dauern, wenn nicht ein Jahrhundert. Also, die Spuren der ersten Inkas

¹² Jakob Josifowitsch Gelblu, «Inki – Sprachhistorische Analyse» (in russisch), Ufa/Baschkirien/GUS, Nr. 1/1992 (29 Seiten) und Nr. 2/1993 (48 Seiten); im Text fortan zitiert als Nr. 1 und Nr. 2.

sind in den brasilianischen Salvas zu suchen.» (Nr. 1, S. 24 f.) Diese Schlußfolgerung zog er nach einer sprachvergleichenden Analyse von zunächst acht Substantiven aus Ketschua, nämlich inka, runa, kari, waka, mita, mitmak, llama und marka. Nach seiner Ansicht wurzeln sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit im Mittelhochdeutschen, also der Entwicklungsform der deutschen Sprache zwischen Alt- und Neuhochdeutsch (11. bis 14. Jahrhundert), praktisch der Sprache des Nibelungenlieds und des Minnesangs, und haben sich allmählich in Ketschua, der Inkasprache (inka-simi), aufgelöst. In seiner Nr. 2 beschäftigt sich J.J. Gelblu tiefgründig mit dem «Mythos über die Erscheinung der Inkas» und dem «Ahnenkult, den Opferpriestern und Wahrsagern, Sitten und Gebräuchen der Inkas» unter dem Aspekt der entsprechenden Sprachrealien. Dabei zeigt der pensionierte Hochschulgelehrte beispielhaft überzeugend auf, daß sich ein gewisser Teil jener Wortschicht, die Inkakult und -staatsreligion umfaßt, auch ins Mittelhochdeutsche zurückverfolgen läßt. Zur Beweisführung hat er die Begriffe und Wörter aus dem Ketschua um 19 auf bereits 27 vermehrt, um etwaige Zufälligkeiten immer mehr auszugrenzen und seine ersten, nicht wenigen Kritiker unwiderlegbar zu überzeugen. Nachfolgend werden die wichtigsten Erkenntnisse von J.J. Gelblu zur Nachprüfung aufgelistet (Nr. 2, S. 45 f.):

Fall Ketschua (inka-simi)

- 1 **ak'a, akha** = Wasser, Getränk
- 2 **haylli** = Triumph
- 3 **inka** = das Herrschergeschlecht von Tahuantinsuyu
- 4 **kari** = Mann, Ehemann, Männchen
- 5 **kali(puqin)** = Wasserquelle
- 6 **kuna** = Geschlecht
- 7 **kon(o)pa** = Ahnen
- 8 **kallpa** = wahrsagen
- 9 **llama** = höckerloses, hirschgroßes Kamel in den Anden
- 10 **mita** = besondere Inkaart staatlicher Arbeits- und Dienstpflicht
- 11 **mitmac** = Umsiedler, Geisel
- 12 **marka** = Gesamteigentum einer Gemeinde an Grund und Boden; Gebiet, Provinz
- 13 **maras** = Höhle (mit Schlamm)

Mittelhochdeutsch (Erläuterung)

- ahe** = Fluß, Wasser
heil = gesund, heil, gerettet; Hilfe, Beistand
-inc = patronymisches Suffix (nach dem Mythos = Ingo/Ingvo = Stammvater der Ingwäonen/Ingäwonen, nach Tacitus ein Kultbund westgermanischer Stämme im Gebiet des heutigen Nord- und Nordwestdeutschlands)
Karl, Karle = Mann, Ehemann, Geliebter
qual (kal) = Quelle
künne, mitteldeutsch kunne, konne = Geschlecht, Familie, Verwandtschaft wie unter Fall 6
kallen = viel und laut sprechen, schwatzen, singen, krächzen (vgl. engl. to call = rufen [Schriftl.])
lam = Lamm
miete, miet = Lohn, Belohnung, Vergeltung
mac = Knabe
marke, marc, march = Grenze, Grenzland, Gesamteigentum einer Gemeinde an Grund und Boden
maras (madd) = Morast, Sumpf

14	machay = Grabstätte	matsch = schmierige Masse (nd.); eigentlich: Höhle mit Schlammbad
15	mallqui = Mumien der Inkas (Ahnenherren)	ge-mahel, mahele = Gemahl, Bräutigam, Braut, Gattin
16	masi = Gefährte, Genosse, Begleiter	ge-mazz = Tischgenosse, -genossin
17	pajcha = kleiner Bach, kleiner Wasserfall	bach = Bach
18	pukullu = Grabkammer	kûle (md.) = Grube (in Felsen, Höhlen, Mauern, Boden)
19	runa = Mann, Mensch, Krieger	rune = Geheimnis, geheime Beratung, Al-rûna
20	sutic = Höhle mit heißer Wasserquelle	sute, sutte = Sud, (siedende) Lache, Pfütze; sütic = siedendheiß
21	Sahsawaman = Berg in Cosco («Turmfalkenberg»)	sahe = Messer, Schwert (aus lateinisch <i>saxum</i> = Steinblock, Fels, steinernes Opfermesser); wannen-wehe = Turmfalke (Falke, mhd. <i>valke</i> , ahd. <i>falcho</i> , ndl. <i>valk</i> : ein nur dem Deutschen von Haus aus eigener Vogelname, der den Nordgermanen in alter Zeit völlig gefehlt hat.)
22	tambu = Speicher, Herberge	tam = Damm, Deich; bû = Wohnung, Ansiedlung; Bau (als Tätigkeit)
23	tika = Teich	tich (germanische Wurzel: <i>die</i>) = Deich, Damm, Teich
24	waka = Heiligtum	wacke = nackt aus dem Boden hervorragender Steinblock
25	watanay = Fluß in Cuzco	wat (nd.) = Wasser (vgl. <i>waten</i> und engl. <i>wet</i> = naß [Schriftl.])
26	wik'sa = Wahrsager	wicker = Zauberer, Wahrsager, Gaukler
27	watuk' = Wahrsager	wât = Kleidung, Kleidungsstück, Rüstung, Gewandstoff, Zeug

J.J. Gelblu faßt dann als eine Basis für die erwartete Disputation verallgemeinernd zusammen (Nr. 2, S. 37):

Die Analyse der 27 Wörter ermöglicht schon einige Schlußfolgerungen über die grammatischen Mittel, die den deutschen Sprachelementen halfen, sich schneller und leichter an das Sprachsystem des Ketschuas anzupassen. Rein linguistisch betrachtet, haben wir vorläufig drei Paradigmen ermittelt:

1. Deutscher Stamm + Endungen der Substantive (Ketschua), zum Beispiel *kar-i*, *mark-a*, *llam-a*;
2. Deutscher Stamm + Partikeln (Ketschua), die als Affixe fungieren, zum Beispiel *kall-pa*, *mall-ki*, *mach-sy*, *kon-(o)pa*¹³.

¹³ Schon E.W. Middendorf, a. a. O., S. 15, hatte in diesem Zusammenhang 1890 publiziert: «In Keshua ... bleibt die Wurzel stets unverändert und die grammatischen Beziehungen derselben werden durch Anfügen von Partikeln ausgedrückt, die ebenfalls unveränderlich sind, indessen untereinander in mannigfacher Weise kombiniert werden können.»

3. Zusammensetzung. Zusammengesetzte Substantive werden in Ketschua nach demselben Paradigma gebildet wie im Deutschen.

Was die untersuchte Wortschicht aus Inkakultus und -religion im Vergleich zu den auch mittelhochdeutschen Wurzeln betrifft, schafft die Enträtselung der Etymologie der angeführten Wörter eine solide Grundlage für die weitere Aufhellung mancher Erscheinungen, die bisher nicht besonders klar waren. Dafür schließlich nur zwei typische Beispiele:

- a) Die Etymologie des Wortes *tampu/tambu* erleichtert uns das Erforschen der Stammesbenennungen. Wenn man bei Garcilaso de la Vega über den Indianerstamm «*tambu*» liest, so muß man verstehen, daß dies nur die Bezeichnung des Ortes ist, wo sich der Stamm aufhält, aber nicht sein Name.
- b) Nach dem Klären der Etymologie von «*kon*» und «*tiki*» kann davon ausgegangen werden, daß der erste Teil des Namens des Gottes von Tahuantinsuyu «*Kon-tiki*»¹⁴ bedeutet: «Ahnenerbe» oder «Ehepaar» aus dem Teiche, das entspricht völlig dem Inkamythos über Manco Capac und seine Frau.

Die hier aktuell rezensierte «Inki»-Broschürenserie kann man als Ergebnis originellen Ideenreichtums des Verfassers und schöpferischen Anwendens vieler beherrschter Sprachen sowie Erkenntnisse verschiedener Wissenschaftszweige einschätzen. Ihr liegen jahrzehntelang gründlich betriebene Recherchen zugrunde. Und sie ist bisher schon mit über 180 exakten Zitat- beziehungsweise Quellenangaben fundiert. J.J. Gelblu krönt mit ihr offenbar nicht nur sein Lebenswerk, sondern will damit sachliche Kritik oder anerkennende Zustimmung herausfordern.

Anmerkung der Schriftleitung: Wer unter unseren Lesern zur Beweisführung oder ganz allgemein zum Thema der Inkasprache sachliche Kritik, eigene Gedanken und Erkenntnisse oder Ergänzungen anbringen möchte, der findet beim Wissenschaftler J.J. Gelblu offene Ohren. Der Brief ist an den Verfasser dieses Aufsatzes zu richten, der ihn in die GUS weiterleiten wird: Herrn Dr. Dr. Julius Mader, bei Frau Elfriede Philipp, Rheingoldstraße 43, D-10318 Berlin. ck.

¹⁴ Kon-tiki: Indianischer Name für die den mythischen Weltschöpfer Viracocha darstellenden Monumentalsteinfiguren in Peru. Nach überlieferter peruianischer Mythologie kam der Weltschöpfer mit seinen Leuten über das beziehungsweise vom Meer.